

# Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte des „Lebensborns“

Raphael Einetter

Schwangerschaftsabbrüche unverheirateter „arischer“ Frauen verhindern und die Geburtenzahlen erhöhen – das waren Ziele des NS-Entbindungsheims „Lebensborn“ im Bezirk Wiener Neustadt. Neue Forschungen zeigen, dass es wohl auch Frauen aus Vorarlberg gab, die im „Lebensborn“-Heim Kinder zur Welt brachten. Eine Ausstellung im Stadtmuseum Dornbirn beleuchtet die lange kaum erforschte Einrichtung.



Zuvor war die Ausstellung bis 26. November im Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich in St. Pölten zu sehen.

## Suche nach Zeitzeug:innen

Das Forschungsprojekt widmete sich in den vergangenen vier Jahren der Aufarbeitung dieser sozialhistorisch zuvor kaum erforschten Einrichtung, die unter dem Deckmantel einer sozialkaritativen Fürsorge nach NS-Rasse-Vorstellungen ausgewählte Mütter bei der Geburt unterstützte. Diese Versorgung war auch finanzieller Natur und zielte nicht zuletzt durch Indoktrination der Mütter darauf ab, Einfluss auf die Erziehung der Kinder ausüben zu können. Somit waren für die Forschung in erster Linie die Biographien der betroffenen Personen, von den Kindern und ihren Eltern bis hin zum angestellten Personal, von Interesse. Schon im Oktober 2020 wurde ein Zeitzeug:innen-Aufruf gestartet. Die von Projektkoordinator Lukas Schretter und seinen Kolleg:innen geführten Interviews zeichnen in der Zusammenschau mit den ebenfalls untersuchten Schriftdokumenten inzwischen ein umfassendes Bild. Auch wenn die Aufarbeitung heute noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, ergeben die insgesamt rund 30 geführten Interviews die Basis für einen spannenden Einblick in die kritische Auseinandersetzung mit persönlichen Familiengeschichten. Zusammengefasst wurden diese Forschungsergebnisse in der seit Mai tourenden Ausstellung „Am Rande des Wienerwalds. Der ‚Lebensborn‘ in Feichtenbach“, die nach Stationen im Haus der Geschichte im Museum Niederösterreich, der Universität Wien oder der Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode nun ab dem 5. Dezember im Stadtmuseum Dornbirn zu sehen sein und anschließend auch im Frauenmuseum Hittisau präsentiert wird.

## „Es ist von A bis Z verschwiegen worden“

Gleich am Eröffnungsabend dieser Wanderausstellung berichtet die Projektmitarbeiterin Sabine Nachbaur in ihrem Vortrag über den Umgang mit der Geschichte des „Lebensborns“ im Nachkriegsösterreich. Die KULTUR hat die Historikerin und Slawistin vorab zum Interview getroffen:

**Raphael Einetter** → Was waren die überraschendsten Ergebnisse Ihrer Forschungsarbeit?

**Sabine Nachbaur** → Interessant war es, die beachtlich enge Verflechtung der pro- sowie antinatalistischen Maßnahmen dieser rassistischen NS-Ideologie herauszuarbeiten. Während der „Lebensborn“-Verein zum Ziel hatte, den nach seinen Vorstellungen „wertvollen Nachwuchs“ zu fördern, wurden gleichzeitig Kinder mit physischen oder psychischen Behinderungen, die im Heim „Wienerwald“ zur Welt kamen, im Rahmen der NS-„Kindereuthanasie“ in so genannten „Kinderfachabteilun-

gen“ ermordet. Die nächstgelegene war jene „Am Spiegelgrund“, die sich am Gelände der heutigen Klinik Penzing in Wien befand. Bei drei der in Feichtenbach geborenen Kinder konnte die Ermordung bisher nachgewiesen werden, wobei die Dunkelziffer vermutlich höher sein dürfte.

**Einetter** → Im Vorfeld der Ausstellung fand ein mehrmonatiger Workshop statt, dessen Ergebnis nun in der Schau zu sehen ist. Wie wurden die Teilnehmer:innen für diesen partizipativen Teil der Ausstellungsvorbereitung ausgewählt? Hatte sie persönlichen/familiären Bezug zum „Lebensborn“-Heim „Wienerwald“?

**Nachbaur** → Das Beteiligtenfeld hatte einerseits familiären Bezug – sowohl so genannte „Lebensborn“-Kinder als auch deren Angehörige – bestand andererseits aber auch aus Vertreter:innen der Bevölkerung vor Ort. Das so genannte Memory Lab wurde für die Teilnehmer:innen so gestaltet, dass diese als Co-Forscher:innen aktiv in die Erarbeitung eingebunden wurden. Das Forschungsteam vermittelte etwa Inputs zum Umgang mit Quellen oder dem Führen von Interviews, heraus kamen dann ganz unterschiedliche Ergebnisse. Als Beispiel wäre da etwa ein Film nach dem Prinzip des Digital Storytelling zu erwähnen, der von einer Frau und ihrer Tochter gestaltet wurde. Er beleuchtet auf ganz persönliche Weise die Geschichte ihrer (Ur-) Großmutter, die im Heim „Wienerwald“ ihr erstes Kind zur Welt brachte.

**Einetter** → Was können Sie uns über das in Dornbirn und Hittisau zusätzlich zu sehende Modul mit Vorarlbergbezug erzählen?

**Nachbaur** → In der bisherigen Arbeit konnte zwar noch kein

direkter Kontakt zu einer Person in Vorarlberg geknüpft werden, allerdings ergab die Recherche in überlieferten Akten, dass es sehr wohl Frauen aus Vorarlberg gab, die im „Lebensborn“-Heim „Wienerwald“ Kinder zur Welt brachten. Der Verein „Lebensborn“ betrieb aber nicht nur die Entbindungsheime, sondern unterstützte unter anderem Frauen aus Norwegen, die Kinder von deutschen Besatzungssoldaten erwarteten, bei der Reise ins Deutsche Reich, auch nach Vorarlberg. Zudem lässt sich die Verbindung nach Vorarlberg auch über die Väter herstellen oder dadurch, dass so genannte „Lebensborn“-Kinder im Laufe ihres späteren Lebens nach Vorarlberg gezogen sind. Vielleicht kann die Präsentation der Ausstellung auch in Vorarlberg eine Anregung sein, sich mit der eigenen Familiengeschichte auseinanderzusetzen.

Einige Frauen, die im Heim „Wienerwald“ ihre Kinder zur Welt brachten, wurden vom „Lebensborn“ angestellt.

## Pop-up-Ausstellung: „Am Rande des Wienerwalds. Der ‚Lebensborn‘ in Feichtenbach“

6.12. bis 19.1.25

Eröffnung / Vortrag: Do, 5.12.24, 19 Uhr, Sabine Nachbaur: „Es ist von A bis Z verschwiegen worden.“ Zur Geschichte und zum Umgang mit dem „Lebensborn“ in Österreich

Di – So 10 – 17 Uhr

Stadtmuseum, Dornbirn

[www.stadtmuseum.dornbirn.at](http://www.stadtmuseum.dornbirn.at)



„Lebensborn“-Heim „Wienerwald“ in der Ortschaft Feichtenbach, Gemeinde Pernitz

Ein Team an Wissenschaftler:innen unter der Projektleitung von Barbara Stelzmarx am Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung forscht seit dem Jahr 2020 zur Geschichte des ehemaligen Entbindungsheims „Wienerwald“. Das in der kleinen Ortschaft Feichtenbach, rund 30 Kilometer westlich von Wiener Neustadt gelegene Sanatorium wurde ab dem 1. Juli 1904 zunächst unter der Leitung der jüdischen Pulmologen Hugo Kraus und Arthur Baer als Lungenheilstätte geführt. Nach dem so genannten „Anschluss“ Österreichs im März 1938 folgte bald die Beschlagnahme der Heilanstalt durch SS und Gestapo, in deren Verlauf einer der beiden Lungenspezialisten lebensbedrohliche Verletzungen erlitt, denen er wenig später erlag. Sein Kollege wurde hingegen im Zuge der Arisierung dazu gezwungen, das Sanatorium dem SS-Verein „Lebensborn“ zu überschreiben. Es folgte eine rasche bauliche Adaption des Gebäudes, wodurch noch im selben Jahr das einzige Entbindungsheim dieser Art auf dem Gebiet des heutigen Österreich in Betrieb genommen wurde. Mit bisher rund 1.350 nachgewiesenen Geburten bis zum Jahr 1945 war es zugleich eine der größten „Lebensborn“-Einrichtungen Nazideutschlands. Deren gemeinsames Ziel war es, Schwangerschaftsabbrüche unverheirateter „arischer“ Frauen zu verhindern und generell Geburtenzahlen zu erhöhen.

DORNBIRN  
STADTMUSEUM

**Tatsachen.**  
Das materielle Erbe  
des Nationalsozialismus

In Kooperation mit dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck

DORNBIRN  
STADTMUSEUM

**Am Rande des Wienerwalds**  
Der Lebensborn  
in Feichtenbach

ab 5. Dezember 2024

LUDWIG BOLTZMANN  
INSTITUT  
Kriegsfolgenforschung

UNI  
Graz